

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 38-42 (1988-1992)

Heft: 160

Rubrik: Ausstellung = Exposition

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUSSTELLUNG – EXPOSITION

«Histoire monétaire de Genève» Maison Tavel, Genf

Die im November 1986 eingeweihte *Maison Tavel*, ein Annex des *Musée d'art et d'histoire de la Ville de Genève*, beherbergt die permanenten Ausstellungen zur Genfer Stadtgeschichte seit dem Mittelalter.

Mit der Eröffnung des numismatischen Sektors am 4. Oktober 1990 konnte ein bis anhin noch fehlender Teil dem Publikum übergeben werden.

Die Ausstellung befindet sich in den sogenannten *caves monumentales* des 13. Jahrhunderts, im 1. Untergeschoss des Gebäudes, auf einer durch ein halbes Niveau leicht abgesetzten Galerie, in thematisch sinnvoller Nähe zu den Sektoren Heraldik bzw. Masse und Gewichte. Dieser Ort war im ursprünglichen Konzept der *Maison Tavel* nicht dafür vorgesehen gewesen; die vom Vorgängerkonservator akzeptierte Lokalität erwies sich jedoch für das zu präsentierende Thema als zu klein und nicht geeignet. Massive Auflagen von seiten des auf Ästhetik bedachten leitenden Architekten bedingten langwierige Entwicklungsarbeiten für einen Vitrinenprototypen, der auch allen sicherheits- und ausstellungstechnischen Anforderungen zu genügen hatte. Ziel war, eine möglichst leichte, gewissermaßen schwebende Serie von Ausstellungsveritren entlang den Mauern der massigen Pfeiler- und Bogenarchitektur des ursprünglich als Lager dienenden Kellergewölbes anzubringen (vgl. die Abb.).

Da sich die Ausstellung nicht lediglich in einer Aneinanderreihung von genferischen Münzen er-

schöpfen sollte, waren zum Teil umfangreiche Forschungsarbeiten sowohl an den Münzen selbst als auch hinsichtlich der Archivadokumentation notwendig. Die Tatsache, dass seit der umfassenden Darstellung der Genfer Münzgeschichte durch *E. Demole, Histoire monétaire de Genève (Genève 1887/1892)*, nicht mehr viel Substantielles in dieser Richtung unternommen worden ist, machte sich deutlich bemerkbar. Auch die zeitlich davorliegenden Abschnitte, insbesondere diejenigen der Merowingerzeit und der bischöflichen Prägungen erwiesen sich als längst nicht vollständig beackertes Feld. Dass die für die Vorbereitung der Ausstellung unternommenen Anstrengungen nur erste Ansatzpunkte erarbeiten konnten, versteht sich von selbst.

Überraschend war auch die Feststellung, dass die Sammlung des *Cabinet de numismatique* des *Musée d'art et d'histoire* einige beachtliche Lücken im Material aufzuweisen hatte, die erst gestopft werden mussten, um die Ausstellung überhaupt in der angestrebten Weise realisieren zu können. Dem Münzhandel sei an dieser Stelle für die effiziente Zusammenarbeit bei der Suche nach fehlenden Stücken ein spezielles Kränzchen gewunden. Aber auch so musste bei *Unica* und *Rarissima* auf Kopien (oder Fotos) zurückgegriffen werden, die durch entsprechende Beschriftung für den Besucher auch ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind.

Die Ausstellung ist chronologisch aufgebaut. Im Gegensatz zu dem sonst in der *Maison Tavel* behandelten Zeitraum ab dem Mittelalter, beginnt die numismatische Präsentation bereits mit der Antike



und gibt so anhand der Münzen einen geschichtlichen Abriss der Stadtentwicklung über eine Spanne von rund 2000 Jahren. Sie zeigt neben dem eigentlichen numismatischen Material, dessen Ikonographie und Metrologie, auch die juristischen Aspekte (Münzhoheit bzw. Prägerecht), die angewandten Techniken der Münzherstellung, die Organisation und Entwicklung der damit beauftragten Organe und das historische Umfeld (politische Situation, Stadtentwicklung). Als Illustration wurden dafür soweit als möglich zeitgenössische Dokumente herangezogen. Um die in einzelnen Vitrinen vorgenommene Innenunterteilung zu verdeutlichen, ist deren Hintergrund bzw. Präsentationsfläche in den zum Thema gehörenden heraldischen Farben gehalten. Insgesamt sind rund 350 Originale (Münzen, Jetons, Medaillen u.a.) sowie 167 vorwiegend galvanoplastische Kopien (Vs., Rs.) zu sehen. Begleitet werden sie von 33 fotografischen Abbildungen weiterer Münzen sowie 13 originalen und 97 in Reproduktion gegebenen Dokumenten. 50 erläuternde Texte und 448 Etiketten enthalten den Kommentar und die Beschreibung der Münzen. Inklusiv technische Einrichtungen ist die gesamte Ausstellung aus rund 1400 Elementen zusammengesetzt.

Vitrine: «Des Romains aux Carolingiens (II^e siècle avant J.-C.–X^e siècle après J.-C.)»

Diese in vier Spalten unterteilte Vitrine präsentiert die frühesten in Genf fassbaren Spuren von Münzherstellung. Jeglicher Hinweis auf eine keltische Prägetätigkeit am Ort steht zurzeit noch aus. Hingegen sollen im Gebiet der alten Befestigungsanlagen der Stadt Schmelztiegel und Gussförmchen gefunden worden sein, die möglicherweise auf die Tätigkeit von Münzfälschern in römischer Zeit schliessen lassen. Dieser Umstand bietet Gelegenheit, grundsätzlich auf die Herstellungstechniken von Münzen (Prägung, Guss) einzugehen. Zu sehen ist u.a. eine Kopie des vom Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums erworbenen römischen Münzstempels (Rückseite eines Denars des Tiberius), der angeblich in der Nähe von Ostia (I) gefunden worden sein soll.

Die während der Frühphase des Burgundenreiches (mit Genf als erster Hauptstadt) geprägten und in der *lex Gundobada* erwähnten «*monitas solidorum ... geneuensis prioris ...*» sind bis jetzt noch nicht mit absoluter Sicherheit identifiziert; ausgestellt sind dafür später in *Lugdunum*/Lyon (F) geprägte Goldmünzen.

Die während der Merowingerzeit geschlagenen Stücke sind bisher die ältesten noch vorhandenen Münzen, deren Herstellung in Genf gesichert ist. Die Rückseitenlegende des einen Typs mit «*GENAVINSIVM CIVIT(AS)*» weist sie möglicherweise als städtische Prägungen aus. Von den zeitlich anschließenden Monetar-Trienten ist insbesondere ein Stück des *Tinila* hervorzuheben, das auf eine Münze von *Vivaria*/Viviers (F) überprägt zu sein scheint.

Aus karolingischer Zeit ist bis jetzt nur ein sehr fragliches Stück Pipins (751–768) aus dem Fund von Imphy (F) sowie der nun im *Cabinet des Médailles de Bibliothèque Nationale* in Paris aufbewahrte Denar Karls des Grossen (768–814) aus dem Fund von Breuvery (F) erhalten. Die Frage, ob diese Münzen in Genf oder für Genf geprägt sind, bleibt einstweilen noch offen.

Vitrine: «L'Évêché de Genève (XI^e–XV^e siècle)» / «Le Comté de Genève (XI^e–XIV^e siècle)» / «La maison de Savoie (XI^e–XV^e siècle)»

Diese in drei Teile gegliederte Vitrine behandelt die Münzherstellung in und um Genf bis zum Beginn der städtischen Prägungen.

Die bis jetzt frühesten bischöflichen Münzen tragen den Namen des *Conradus* (zwischen 1020 und 1030). Es ist jedoch alles andere als sicher, dass dies auch tatsächlich die ältesten Bischofsmünzen von Genf sind. Besonders seit der Entdeckung der *HEINRICVS*-Denare von Lausanne (Funde von Berens und Vallon-Carignan im Kanton Freiburg) stellt sich die Frage, ob die Verleihung des Münzrechts nicht schon an den wesentlich wichtigeren Bischof *Hugues II* (993–1020) erfolgt sein könnte. Im weiteren wird erstmals eine Liste und Kartierung der bischöflichen Prägungen von Genf enthaltenden Schatzfunde gezeigt. Die Abfolge der verschiedenen Typen, insbesondere derjenigen der anonymen Denare, harret allerdings weiterhin einer umfassenden Analyse. Die angestellten Untersuchungen haben aber bereits gezeigt, dass beispielsweise die für den Schatzfund von *Pas-de-l'Échelle* vorgeschlagene Reihung (*E. Demole, Numismatique de l'Évêché de Genève aux XI^e et XII^e siècles, Genève 1908*) nicht korrekt ist.

Die in einem Schloss auch in Genf residierenden, ihr Geld jedoch in demjenigen von Annecy (F) prägenden Grafen von Genf sind Thema des mittleren Teils dieser Vitrine. Ihre Münzen scheinen, aufgrund der einstweilen noch nicht sehr zahlreich untersuchten Komplexe aus Genferischen Kirchengrabungen, nicht einen bedeutenden Anteil an der am Ort umlaufenden Geldmenge gehabt zu haben. Die Prägetätigkeit beschränkte sich auch auf einen relativ kurzen Zeitraum (1356–1391). Gewissermassen als genealogisch-numismatischer Exkurs sind im weiteren Prägungen des berühmtesten und bedeutendsten Sprosses der Familie, *Robert II de Genève*, zu sehen, der zuerst als Bischof von Cambrai (1368–1372) und dann als Antipapst Clemens VII. (1378–1394) in Avignon Münzen schlagen liess.

Die Auseinandersetzungen Genfs mit den Grafen bzw. Herzögen von Savoyen haben auch auf numismatischem Gebiet ihren Niederschlag gefunden: um die Stadt mit seinem Geld überschwemmen zu können, richtete *Louis I^{er}* (1434–1465) im Jahr 1435 vor den Toren Genfs seine Münzstätte Cornavin ein. Ihre Produkte schlagen sich im numismatischen Fundmaterial aus archäologischen Grabungen zahlenmässig stärker nieder. Erstmals wurde für diese Ausstellung versucht, die vorhandenen Ordnungen und die tatsächlich erfolgten Prägungen in einer Tabelle zu vereinen. Die ausgestellten Stücke geben einen Überblick aller in Cornavin bis 1532 hergestellten Münzsorten.

Vitrinen: «Le monnayage de la Ville et République de Genève (1535–1792)»

Besonderes Gewicht wurde hier auf den Beginn der städtischen Münzprägung im Jahre 1535 gelegt: die dazu führenden Beratungen in den verschiedenen Gremien (*Petit Conseil, Conseil des Deux-Cents*) sind aus deren Protokollen im Wortlaut wiedergegeben. Da irrtümlich von einem früher an die *civitas* von Genf

erteilten Münzrecht ausgegangen wurde, stellt sie, in streng juristischem Sinn, eigentlich eine Usurpation dar. In einer grossen Übersicht sind erstmals alle zwischen 1535 und 1791 hergestellten Münztypen, nach Jahr und Material/Nominal geordnet, tabellarisch erfasst. Eine bewegliche Vertikale erlaubt, sich über die Zusammensetzung einer Jahresproduktion ins Bild zu setzen. Eine solche ist für das Jahr 1554 im Detail vorgestellt. Im weiteren werden die von der Regierung mit der Münzherstellung betrauten Organe und ihr Funktionieren erklärt. In diesem Zusammenhang wird auch das Wirken der Genfer Graveurfamilie *Dassier* beleuchtet. Gesonderte Behandlung findet die Geschichte der verschiedenen Lokalitäten der Genfer Münzstätte. An einen der Standorte erinnert noch heute die *Rue de la Monnaie*, deren Strassenschild in der Ausstellung und auf dem Faltprospekt zu sehen ist. Der Grundriss dieses Gebäudes ist nach der Vorlage des *Plan Billon* von 1726 heute an der entsprechenden Stelle in der neuen Strassenpflasterung rekonstruiert.

Vitrine: «L'époque révolutionnaire et la fin de l'ancienne République (1792–1798)»

Der während der Genfer Revolutionszeit vom Bürger *Téron l'aîné* am 18.8.1794 eingereichte Vorschlag zur Einführung des Dezimalsystems bewirkte die radikalsten, je eingetretenen Veränderungen im Münzsystem der Stadt. Nicht nur die Nominalen, sondern auch die Darstellungen und Legenden fallen im Vergleich mit den übrigen Prägungen vollkommen aus dem Rahmen. Das ganze Unternehmen war aber alles andere als sorgfältig durchdacht und organisiert, so dass das System vom Souverän nach drei Monaten bereits wieder abgeschafft wurde.

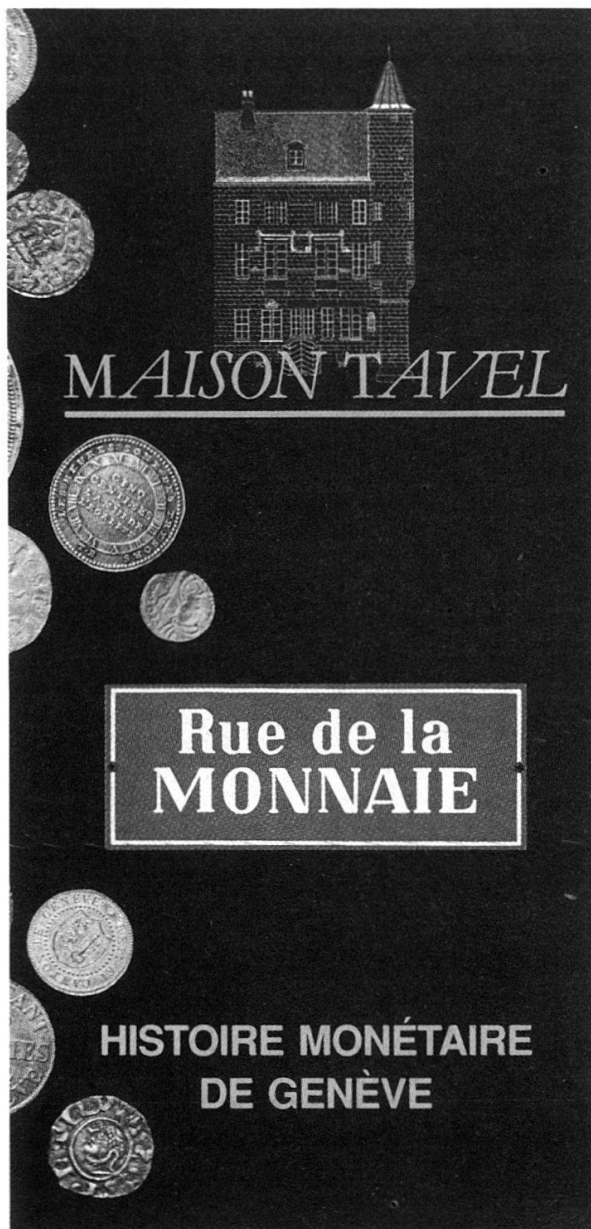
Entscheidenden Anteil an der künstlerischen Gestaltung der ersten Genfer Dezimalwährung hatte der Maler *Jean-Pierre Saint-Ours* (1752–1809). Das anschliessend wieder aufgegriffene Duodezimalsystem lehnte sich in Darstellungen und Umschriften an das Althergebrachte an. Als bizarre Reminiszenz der Revolutionszeit überlebten lediglich 15-*Sol*-Stücke, die aus Kostengründen aufbereits hergestellte *Décime*-Schrödinge geprägt wurden, als Nominal hingegen diesem System vollkommen fremd sind.

Vitrine: «La période française (1798–1813)» / «La Restauration (1813–1838)» / «Le 3^e système décimal (1838–1848)»

Durch den Vereinigungsvertrag mit Frankreich von 1798 verlor Genf seine Münzhoheit; als Kompensation wurde jedoch vorgesehen, die Stadt mit einem «*Hôtel des monnoies*» auszustatten. Dessen Einrichtung hatte jedoch lange Querelen, insbesondere mit der *Société économique*, zur Folge, die mit der Verwaltung der den Genfer Bürgern reservierten Güter betraut war. Dass sich die französische Administration aber intensiv mit dem Problem beschäftigte, wird aufgrund eines bisher offenbar unbekannt gebliebenen Plans des Bauprojekts der neuen Münzstätte auf der «*Bastion de hollandes*» von Departements-Chefingenieur *Nicolas Céard*, datiert *brumaire* des Jahres IX (23.10.–21.11.1800), ersichtlich. Das Vorhaben wurde nie realisiert; die Münzstätte war nur von 1800 bis 1805 an ebendiesem Ort, jedoch in bereits bestehenden alten Gebäuden in Betrieb und produzierte qualitativ nicht besonders überzeugende Geldstücke nach den für alle Ateliers geltenden Vorschriften des französischen Dezimalsystems. Das in fotografischer Reproduktion eben-



falls erstmals zu sehende, von *Napoléon I^{er}* unterzeichnete Dekret vom 25 *pluviôse* des Jahres XIII (14.2.1805) veranlasste dessen Aufhebung.



Nach dem Abzug der Franzosen suchte Genf die Annäherung an die Eidgenossenschaft, was unter anderem an die Bedingung geknüpft wurde, dass der Stadtstaat ein zusammenhängendes Territorium und eine gemeinsame Grenze erhalten musste. Münzpolitisch ging Genf aber weiterhin eigene Wege: die Produktion beschränkte sich auf Kleinnominale des täglichen Gebrauchs nach dem alten Duodezimalsystem. Mehr und mehr wurde dieses jedoch als für Handel und Gewerbe nicht gerade förderlich empfunden, wie verschiedene Publikationen und Kampfschriften aus den Jahren 1820/1830 belegen.

Zum dritten Mal innerhalb von nur 45 Jahren wurde 1838 in Genf das Dezimalsystem nun definitiv eingeführt. Das neue Geld unterschied sich auch äusserlich durch seine stark grafischen Gestaltungslösungen von dem vorangehenden. Schöpfer dieser Münzen war fast ausschliesslich der bedeutende Genfer Medailleur *Antoine Bovy* (1795–1877). Von dieser Münzproduktion haben sich als einziger auch die Werkzeuge in grösserer Zahl erhalten.

Abschluss der Präsentation bildet der Erlass der Genfer Regierung zum Rückzug der Kantonal-münzen und ihrem Eintausch gegen die neuen Bundesmünzen (Dekret vom 8. Juni 1852).

In einer zusätzlichen, im Raum befindlichen Vitrine wird die Tätigkeit des Geldwechslers evoziert: auf der fotografischen Reproduktion des Blattes eines Wechslertisches ist die Operation der Addition mit Hilfe von Rechenpfennigen (*jetons*) vorgeführt. Im weiteren sind ein Satz von Münzgewichten, eine Münzwaage, verschiedene Münzbücher, mehrere Erlasse der Behörden zum Geldwesen und eine Geldkiste zu sehen.

Als kurze Zusammenfassung steht dem Publikum ein zurzeit nur in französischer Sprache vorliegender Faltprospekt gratis zur Verfügung. Im weiteren hat aus Anlass der Eröffnung *DU RHÔNE Chocolatier, Genève*, Schokoladetaler geschaffen, die den in der Ausstellung behandelten vierfachen Taler von 1593 zum Vorbild haben.

*Maison Tavel,
rue du Puits-Saint-Pierre 6, CH-1206 Genève.*

Geöffnet von Dienstag bis Sonntag,
10 bis 17 Uhr. Eintritt frei.

*CdN MAHG
Franz E. Koenig*

MITTEILUNG – AVIS

Aus schweizerischen Münzkabinetten

Auf Ende des Jahres treten zwei Konservatoren schweizerischer Münzkabinette von ihren Posten zurück:

Dr. Hans-Ulrich Geiger verlässt nach 23 Jahren das Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, um sich ab 1991 seinem

Nationalfondsprojekt über den Schatzfund von Steckborn und der Bearbeitung der Berner Münzgeschichte zu widmen.

Dr. Franz E. Koenig verlässt nach sechs Jahren das Cabinet de Numismatique du Musée d'art et d'histoire in Genf und wird sich inskünftig um die Bearbeitung der Fundmünzen des Kantons Bern sowie derjenigen von Avenches (VD) kümmern.